

DOKUMENTATION

8. Bildungskonferenz 2017

„Willkommen im Übergang –
Transparenz fördern, Kooperation intensivieren,
Vielfalt begrüßen“



Gemeinsam Bildung gestalten

BILDUNGSBÜRO BOTTROP

Regionale Bildungsnetzwerke in NRW

IMPRESSUM

Stadt Bottrop

Regionales Bildungsnetzwerk

Regionales Bildungsbüro:
Iris Herget-Schönfeld, Leitung

Redaktion:
Petra von Berlepsch

Gestaltung:
FB01/3 Öffentlichkeitsarbeit
Nina Golischewski

Fotos:
Petra von Berlepsch, Corinna Schlack

Stand März 2018

***Die Publikation kann im Internet unter
www.bot.rbn.nrw.de > Materialien heruntergeladen
werden oder telefonisch unter 02041/703661 bestellt
werden.***



Inhalt

15.11.2017

8. Bildungskonferenz des Regionalen Bildungswerkes der Stadt Bottrop

„Willkommen im Übergang –

Transparenz fördern, Kooperation intensivieren, Vielfalt begrüßen“

Einleitung	2
Programm zur 8. Bildungskonferenz	3
Grußwort Bernd Tischler	4
Impulsvortrag Rekontextualisierung in inklusiven Bildungsreformen – Bedeutung für die Gestaltung von Übergängen	6
Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I	11
Arbeitsgruppe 1: Den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule erleichtern – Ressourcen nutzen	
Übergänge auf dem Weg zur Inklusion	14
Arbeitsgruppe 2 Lernausgangslage in Klasse 5 ermitteln – individuelle Förderung ermöglichen	
Arbeitsgruppe 2 b	17
Diagnose- und Förderkonzepte für Schülerinnen und Schüler mit Lese-Rechtschreibschwäche (LSR) im Rahmen des Response-to-Intervention-Modells	
Arbeitsgruppe 3 b	16
Best-Practice Beispiele bei der Beschulung von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern und beim Übergang in die Regelklasse	
Arbeitsgruppe 3 b	24
Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirklichkeit – Projektideen in der Seiteneinsteigerbeschulung, Erfolge und Stolpersteine	
Resümee und Ausblick	26
Teilnehmer	28

Einleitung

„Willkommen im Übergang – Transparenz fördern, Kooperation intensivieren, Vielfalt begrüßen“, so lautete die Überschrift der 8. Bildungskonferenz des Regionalen Bildungsnetzwerks. Erneut war das Berufskolleg Bottrop, auf Einladung des Oberbürgermeisters Bernd Tischler, Treffpunkt für Experten und Expertinnen aus Kindertageseinrichtungen, Schulen, Hochschulen, Verwaltung und Politik. Damit waren alle Akteure vertreten, die ein Interesse daran haben, dass Bottrop Kindern gute Bildungsmöglichkeiten schafft.

Thematisch wurde damit an die vorangegangenen Bildungskonferenzen angeknüpft und das herausfordernde Thema Übergänge im Bildungssystem an weiteren Punkten beleuchtet und vertieft.

Es wurden drei Übergänge in den Blick genommen:

- Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I
- Übergänge in einem inklusiven Umfeld
- Übergänge für Seiteneinsteiger.

Im Sinne des voneinander Lernens wurden verschiedene Angebote vorgestellt, die in den letzten Jahren in Bottrop entwickelt wurden, um Übergänge möglichst erfolgreich zu gestalten.

Moderatorin Garbrielle Kraiczek vom Westdeutschen Rundfunk (WDR) stellte zu Beginn der Konferenz heraus, dass diese weit mehr ist als ein Austausch über die aktuelle Situation an den Schulen, mehr als eine Bestandsaufnahme der alten und neuen Herausforderungen, mehr als eine Präsentation von Best Practices.

Gute Bildung ist kein Zufall und die Bildungskonferenz trägt dazu bei, die Strukturen für gute Bildung in Bottrop zu schaffen.



Übergänge bringen für die Kinder und Jugendlichen besondere Herausforderungen mit sich.

Im Rahmen der Foren wurden einige in der Praxis bewährte Modelle vorgestellt. Im Fokus der Diskussion standen die bisherigen Erfahrungen und Herausforderungen. Darüber hinaus wurden Gelingensbedingungen für die weitere Arbeit und die Möglichkeiten zur Übertragung an andere Schulen zusammengetragen.

Im Impulsvortrag von Prof. Dr. Bettina Amrhein von der Universität Bielefeld wurden dabei die inklusiven Bildungsreformen und deren Umsetzung in den Systemen von Schule in den Blick genommen, insbesondere, welche Bedeutung diese für die Gestaltung von Übergängen haben.

Begleitet wurde die Bildungskonferenz im Lichthof des Berufskollegs mit einer Fotoausstellung unter der Überschrift „Mein neues Leben – Bilder sagen mehr als Worte“: Flüchtlinge haben ihren Alltag in Bottrop mit einer Einmal-Kamera dokumentiert, und es sind ganz unterschiedliche Aspekte des Ankommens in der Stadt Bottrop zu sehen. Fast immer stehen Menschen aus der unmittelbaren Umgebung der Teilnehmer im Zentrum der Fotos.

Die vorliegende Dokumentation stellt eine Zusammenfassung der Vorträge, der Foren sowie der dort erarbeiteten Ergebnisse dar.





„Willkommen im Übergang – Transparenz fördern, Kooperation intensivieren, Vielfalt begrüßen“

Programm zur 8. Bildungskonferenz

des Regionalen Bildungsnetzwerks der Stadt Bottrop

15. November 2017 im Lichthof des Berufskollegs Bottrop

Moderation: Gabriele Kraiczek - WDR

- | | |
|------------------|---|
| 13.30 Uhr | Einlass und Stehkafee |
| 14.15 Uhr | Eröffnung und Begrüßung
Bernd Tischler, Oberbürgermeister |
| 14.30 Uhr | Impulsvortrag
„Rekontextualisierung in inklusiven Bildungsreformen – Bedeutung für die Gestaltung von Übergängen“
Moderation: Prof. Dr. Bettina Amrhein, Universität Bielefeld |
| 15.00 Uhr | Vorstellung der Foren und der jeweiligen Moderatoren und kurze Kaffeepause
Moderation: Gabriele Kraiczek |
| 15.15 Uhr | Arbeit in den Foren |
| 16.45 Uhr | Präsentation der Ergebnisse |
| 17.10 Uhr | Resümee und Ausblick
Erster Beigeordneter und Vorsitzender des Lenkungskreises des Regionalen Bildungsnetzwerks der Stadt Bottrop |
| 17.15 Uhr | Abschluss der Veranstaltung |

Grußwort

Bernd Tischler
Oberbürgermeister der Stadt Bottrop

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlich willkommen zur 8. Bildungskonferenz des Regionalen Bildungsnetzwerks der Stadt Bottrop. Ich freue mich, dass Sie meiner Einladung gefolgt sind.

Besonders Willkommen heiße ich Frau Sowa- Dingemann, Schulaufsicht und Koordinatorin der Regionalen Bildungsnetzwerke der Bezirksregierung Münster sowie die Vertreter und Vertreterinnen der Schulaufsicht der Bezirksregierung Münster.

Ebenso herzlich begrüße ich die Referentin der heutigen Bildungskonferenz, Frau Professor Dr. Amrhein von der Universität Bielefeld.

Aus meinem eigenen Hause begrüße ich Herrn Ersten Beigeordneten und Schuldezernenten Paul Ketzer, der gleichzeitig Vorsitzender des Lenkungs-kreises des Regionalen Bildungsnetzwerks der Stadt Bottrop ist.

Das diesjährige Motto der Bildungskonferenz lautet:

**„Willkommen im Übergang –
Transparenz fördern, Kooperation intensivieren,
Vielfalt begrüßen“**

Bottrop ist eine Stadt der Vielfalt. Dies zeigt sich auch in der Bildungslandschaft und ihren vielfältigen Akteuren. Vernetzung in der Bildungslandschaft bedarf vieler Orte, einer davon ist die jährlich stattfindende Bildungskonferenz. Sie ist ein wichtiges Gremium, das Akteure vor Ort versammelt.

Im Laufe der letzten Jahre hat sich die Bottroper Bildungskonferenz etabliert und nicht zuletzt auf Grund politischer und wirtschaftlicher Veränderungen weiterentwickelt.



Entsprechend passte der Lenkungs-kreis des Regionalen Bildungsnetzwerks sein Format zu den Handlungsfeldern und Empfehlungen jedes Jahr neu an.

Die Bottroper Bildungskonferenz wird als Gremium verstanden, welches in Bildungsfragen berät, aber auch ein Forum bietet für den fachlichen Austausch.

Darüber hinaus dienen die Ergebnisse der Beteiligten als Steuerung für weitere Handlungsaufträge – und diese können sich nach acht Jahren, trotz der großen Herausforderungen, sehen lassen!



So wurden die Handlungsfelder „Übergänge“ und „Sprachbildung“ – mit dem Einverständnis aller an der Bildungskonferenz beteiligten Akteure – als Schwerpunktthemen priorisiert und sowohl mit Politik, Verwaltung, Bildungseinrichtungen und anderen Organisationen abgestimmt und gemeinsam als Ziel verfolgt und umgesetzt. Einige Projekte hierzu und ihre Erfolge werden heute in fünf Workshops vorgestellt.

Ich lade Sie, meine Damen und Herren ein, mit den Moderatoren und Moderatorinnen der Workshops ins Gespräch zu gehen und die vorgestellten Leuchtturmprojekte mit Ihren Impulsen und Ideen weiter voranzutreiben.

Doch bevor Frau Professor Dr. Amrhein die Veranstaltung mit einem Impulsreferat eröffnen wird, möchte ich das Wort an Frau Kraiczek weitergeben, die vielen von Ihnen noch von vorherigen Bildungskonferenzen bekannt sein dürfte. Wie damals wird sie auch die heutige Veranstaltung moderieren.

Vorab möchte ich mich jedoch noch ganz herzlich bei Herrn Tewes bedanken, in dessen Hause wir erneut tagen dürfen. Ebenso bedanke ich mich ganz herzlich bei den Moderatorinnen und Moderatoren, die die heutigen Workshops leiten werden. Mein Dank gilt auch den Mitgliedern des Lenkungskreises und dem Team des Bildungsbüros für die Organisation und Gestaltung der heutigen Konferenz.

In diesem Sinne: Gutes Gelingen für die Veranstaltung, intensive Diskussionen und viele Impulse für die weitere Arbeit.

Hierzu von mir ein herzliches Glückauf!



Impulsvortrag

Rekontextualisierung in inklusiven Bildungsreformen – Bedeutung für die Gestaltung von Übergängen

Prof. Dr. Bettina Amrhein, Universität Bielefeld

Prof. Dr. Bettina Amrhein hat die Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Inklusion im internationalen Kontext unter besonderer Berücksichtigung von Diagnose und Förderung an der Universität Bielefeld.

Prof. Dr. Amrhein, die zehn Jahre integrativ an Grund- und Hauptschulen unterrichtet hat, stellt zu Beginn die Bedeutung der Verknüpfung von Theorie und Praxis in der inklusiven Bildung und bei der Gestaltung von Übergängen heraus und unterstreicht das mit einem Zitat von Alfred Holzbrecher¹: „Heute wissen wir, dass es besonders auf die Qualität der Verknüpfung von (theoretisch ausgerichtetem) Reflexionswissen mit Praxiserfahrung geht.“

Inklusion - dieser Begriff wird, so die These von Prof. Dr. Amrhein, inzwischen inflationär gebraucht, insbesondere in den letzten zwei Jahren. Dabei ersetzt der Begriff Inklusion den der Integration, häufig aber ohne klar definiert zu sein. An einem Beispiel aus der Literatur veranschaulicht sie, wie der Begriff beispielsweise vielen Begriffen hinzugefügt wird: Inklusionslehrer, Inklusionsschüler, Inklusionseltern ...

Dabei steht eine inklusionspädagogische Idee vielfach nicht im Mittelpunkt. Aber welches Verständnis des Inklusionsbegriffs ist international anschlussfähig?

Deshalb ist im ersten Schritt zu klären: Was ist Inklusion, welches Begriffsverständnis haben wir?

Wenn international von Inklusion gesprochen wird, sind immer alle Schülerinnen und Schüler gemeint, nicht nur die mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Dieses zumeist gängige Verständnis in Deutschland stellt eine bildungspolitische Verkürzung des Inklusionsanliegens im nationalen Raum dar.



Die UNESCO² Guidelines (2005, S. 13) definieren: „Schulische Inklusion ist ein Prozess, der auf die Verschiedenheit der Bedürfnisse aller Lernenden durch Erhöhung der Teilhabe an Bildung, Kultur und Gesellschaft eingeht und den Ausschluss innerhalb und von der Bildung reduziert.“

¹ Alfred Holzbrecher (2015): *Wie lernen Lehrer/innen interkulturelle Kompetenzen?* In: Holzbrecher, A./Over, U. (2015): *Interkulturelle Schulentwicklung*, Beltz Verlag. Weinheim & Basel: S. 372.

² Vereinte Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur



Inklusion meint immer alle Lernenden, und entsprechend sind inklusive Lernkonzepte Konzepte für alle Schülerinnen und Schüler. Die Sonderpädagogik ist *ein Teilbeitrag* inklusiver Bildung, ein sehr wichtiger.

Als drei wesentliche Merkmale von Inklusion hebt Prof. Dr. Bettina Amrhein hervor:³

- Auf Etikettierungen und Klassifizierungen verzichten,
- Partizipation in allen Lebensbereichen und
- strukturelle Veränderungen.

Die Systeme sollen so verändert werden, dass Teilhabe für alle möglich ist, was aber beispielsweise nicht heißt, auf äußere Differenzierung zu verzichten.

Im zweiten Schritt stellt sich dann die Frage, was passiert, wenn man diese Bildungsidee in ein Schulsystem integriert, das eine ganz andere Ausrichtung hat, nach einer ganz anderen Logik funktioniert?

Unser Schulsystem ist ausgerichtet auf Auslese, es gibt unterschiedliche Schulformen, und dieses wird in der Lehrerbildung entsprechend abgebildet.

Dieses bringt die Herausforderung mit sich, zwei sehr unterschiedliche Systeme kompatibel zu machen, und es stellt sich die Frage, wozu das führt. Gibt es eine Spannung zwischen den Standards und Inklusion, fragt Prof. Dr. Bettina Amrhein, in Anlehnung an die Arbeiten der britischen Wissenschaftlerin Kristin Black-Hawkins und beantwortet diese Frage auch ganz klar mit: „Ja, da gibt es eine große Spannung!“

Die „neue Theorie der Schule“ nach Helmut Fend bietet hier Ansätze, so Prof. Dr. Amrhein.

Was machen Akteure, wenn diese vor einem paradoxen Schulentwicklungsauftrag stehen? Nach Fend gehen sie dazu über, die Bildungsinnovation umzuformen, zu rekontextualisieren.

Wenn das Bildungssystem als Mehrebenenmodell gedacht wird, lassen sich verschiedene Ebenen beschreiben und nach der Theorie von Fend nehmen die Akteure eine ebenenspezifische Optimierung vor. Das heißt, was als Innovation in das System eingegeben wird, z. B. von der Bildungspolitik, muss mit den auf der eigenen Ebene zur Verfügung stehenden Ressourcen und Logiken zusammengebracht werden, um eine Implementierung auf der eigenen Ebene überhaupt zu ermöglichen.



³ Nach der Definition von Biewer, Gottfried (2009): Grundlagen der Heilpädagogik und der Inklusiven Pädagogik, Bad Heilbrunn, Klinkhardt, S. 193.



Diese Situation kann dann zu skurrilen Praxissituationen führen, wie auf dem Bild dargestellt ist. Das liegt nicht daran, dass die Akteure es nicht besser können oder wissen, sondern an der Rekontextualisierung, die sich im Prozess ergibt.

Nachfolgend zeigt Prof. Dr. Bettina Amrhein Ergebnisse aus eigenen Studien, die unterstreichen, dass Akteure auf ihrer Ebene rekontextualisieren, um eine Innovation oder Idee überhaupt umsetzen zu können.

Viele Studien haben gezeigt, dass Rekontextualisierung besonders häufig in unserem Bildungssystem vorkommt, bei dem Versuch Inklusion umzusetzen, weil die Inklusionsidee und die Idee unseres Bildungssystems stark voneinander abweichen.

Prof. Dr. Amrhein berichtet von einer Studie aus dem Jahr 2013, an der 12 Sekundarschulen, 10 Hauptschulen, 1 Gesamtschule und 1 Gymnasium teilgenommen haben. Die Schulleitungen wurden nach einem Jahr inklusiven Lernens befragt, ob sie auch Kinder mit anderen Förderschwerpunkten als Lernen aufnehmen würden.

Alle 12 Schulleitungen haben es abgelehnt. Sie haben deutlich gemacht, dass die Entscheidung für den einen Förderschwerpunkt Lernen eine ganz bewusste Entscheidung war. Dieses Verhalten zeigt deutliche Rekontextualisierungsstrategien.

Vor dem Hintergrund der Theorie der Rekontextualisierung zeigt das Verhalten der Schulleitungen eine Anpassung an die Zwänge in eigenen System, z. B. auch an möglichen Druck aus der Lehrerschaft, keine Kinder mit anderen Förderbedarfen aufnehmen zu wollen.

Anhand eines Beispiels verdeutlicht Prof. Dr. Bettina Amrhein, dass es das Ziel des Schulleiters ist, die Kinder möglichst nah an das Lernniveau der Klasse zu führen.

Die individuelle Bezugsnormorientierung, die Inklusion erfordert, wie in den Definitionen beschrieben, bleibt hier außen vor.

Auch die Lehrkräfte wurden befragt, was sie am meisten überrascht hat nach dem einen Jahr inklusiven Unterrichts. Eine Antwort lautet:

„Wie gut es dann letztlich doch möglich war, die [Kinder mit Förderbedarf] zumindest in Sichtweite des Hauptfeldes zu halten.“

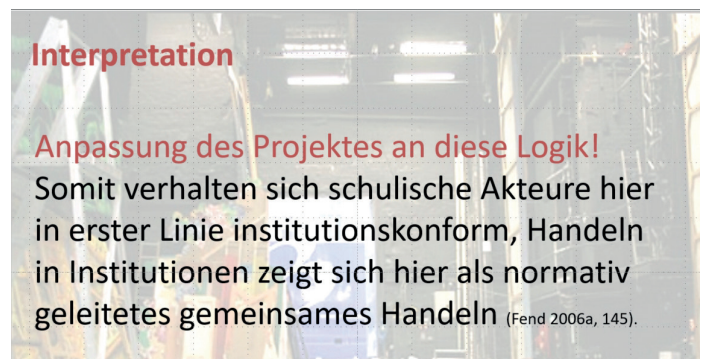
Diese, aber auch andere Antworten spiegeln wieder, dass die Rekontextualisierungsstrategie der Schulleitung aufgeht, nur Kinder mit leichtem Unterstützungsbedarf aufzunehmen.

Die Interpretation von Prof. Dr. Bettina Amrhein nach Fend lautet entsprechend:

Interpretation

Anpassung des Projektes an diese Logik!

Somit verhalten sich schulische Akteure hier in erster Linie institutionskonform, Handeln in Institutionen zeigt sich hier als normativ geleitetes gemeinsames Handeln (Fend 2006a, 145).



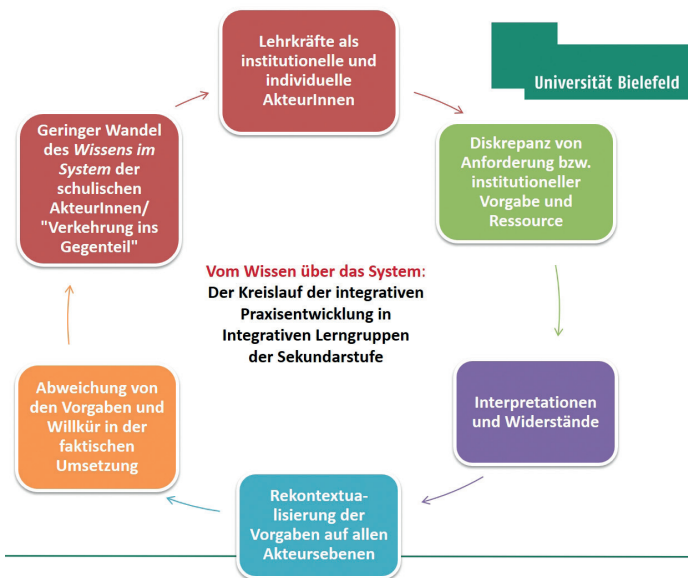
2. Rekontextualisierung in inklusiven Bildungsreformen

Universität Bielefeld

„Würde man in Reformprozessen, die eventuell von Forschungsergebnissen ausgehen, die über das System Auskunft geben, dieses Wissen im System ignorieren, dann könnte dies dazu führen, **dass Gestaltungsbemühungen wirkungslos bleiben oder ins unerwünschte Gegenteil umschlagen**“ (Fend 2006, 134)



Dieses Handeln lässt sich in einem Kreislauf der integrativen Praxisentwicklung abbilden.



Der Kreislauf beginnt bei den Lehrkräften als institutionelle und individuelle Akteure. Diese sind an die Logiken des Systems gebunden.

Es kommt dann zu einer Diskrepanzerfahrung zwischen den Anforderungen bzw. institutionellen Vorgaben und den Ressourcen. Daraus entstehen wiederum Interpretationen und Strategien, und es kommt zu einer Rekontextualisierung der Vorgaben auf allen Akteursebenen.

Das wiederum führt dann zu Abweichungen von den Vorgaben, unterschiedlichen empirischen Erscheinungsbildern und ggf. auch Willkür in der faktischen Umsetzung. Es gibt dann nur einen geringen Wandel des Wissens im System der schulischen Akteure.

Fend sagt auch, so Prof. Dr. Amrhein, dass eine kluge Bildungspolitik und Bildungsadministration diese Rekontextualisierung antizipiert. Und auch die Forschung versucht, diese Effekte bei der Erstellung von Hilfen und Papieren zur Praxisentwicklung bereits vorweg zu nehmen und einzuarbeiten, d. h. Rekontextualisierung wird erwartet und in Handlungsempfehlungen schon berücksichtigt.

Welche Bedeutung hat dieses nun für die Gestaltung von Übergängen?

Prof. Dr. Amrhein stellt heraus, dass es sich bei den Übergängen um biographisch relevante Lebensphasen handelt, in denen die Lebenszusammenhänge massive Umstrukturierungen erfahren.

Dabei unterscheidet sie zwischen vertikalen Übergängen: vom Kindergarten zur Grundschule (GS), von der Grundschule zur weiterführenden Schule sowie von Schule in die Berufsausbildung oder an die Hochschule und horizontalen Übergängen: von der Schule in Hort oder Betreuung oder von der Schule und in Jugendhilfeeinrichtungen.

In Anlehnung an Hanke (2011) verweist sie auf die Anschlussfähigkeit, die Kontinuität in der Gestaltung von Übergängen bedeutet. Aber auch Diskontinuität bietet pädagogischen Nutzen, wenn diese als Entwicklungsanregung und Entwicklungsaufgaben genutzt werden können, im Sinne neuer Herausforderungen.

Die Veränderung findet dabei auf drei Ebenen statt: individuell, interaktional und kontextuell. Der Kontext von Inklusion und Transition bringt aus wissenschaftlicher Sicht noch eine große Forschungslücke mit sich, so dass Prof. Dr. Amrhein dieser Bildungskonferenz ein hohes Innovationspotenzial zuspricht.

Bei der Betrachtung von Maßnahmen zur erfolgreichen Gestaltung von Übergängen einerseits und Elementen guter inklusiver Schulen andererseits ergeben sich viele Parallelen:

Maßnahmen zur Gestaltung von Übergängen erfordern u. a.:

- Kompetenzen der einzelnen Fachkräfte
- Institutsinterne Kooperation
- Institutionenübergreifende Kooperation

Elemente guter inklusiver Schule sind u. a.:

- Externe Unterstützungssysteme und Vernetzung
- Kooperation und Leitung
- Haltung, Engagement und Kompetenz der Fachkräfte

Daraus ergibt sich als Fazit und Anregung für die Bildungskonferenz:

3. Bedeutung für die Gestaltung von Übergängen

Universität Bielefeld

Fazit und Anregung für den Tag

- Gemeinsames begriffliches Inklusionsverständnis erarbeiten
- Rekontextualisierungsstrategien antizipieren und kontrollieren
- Hauptauftrag: Gestaltung der Kooperationsbeziehungen (institutionsintern und –übergreifend)
- Kompetenzaufbau aller Akteure zur Gestaltung der Transitionsprozesse mit Blick auf Inklusion

33

Übergangsentscheidungen beziehen sich auf das Zusammenspiel von institutionellen Bedingungen und individuellen Erwartungen und Fähigkeiten.

Zusammenfassen lassen sich die Herausforderungen von Inklusion und Übergängen in der Mehr-Ebenen-Theorie und mit dem Wissen der Rekontextualisierungsstrategien in der abschließenden Grafik:

Mehr-Ebenen-Theorie





Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I

Arbeitsgruppe 1:

Den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule erleichtern – Ressourcen nutzen

Moderation: Annemarie Goßmann-Bocklenberg, Schulleitung Fichteschule
Ingo Scherbaum, Josef-Albers-Gymnasium

Diese Arbeitsgruppe stellt den noch jungen Arbeitskreis vor, der sich unter der gleichen Überschrift wie die Arbeitsgruppe trifft und im Nachgang der vorangegangenen Bildungskonferenz 2016 initiiert wurde.

Die Leitfrage des Arbeitskreises lautet: Welche Kompetenzen werden aus der Sicht der Grundschule vermittelt und welche von der weiterführenden Schule erwartet?

Schwerpunkt des Arbeitskreises ist es, einen Einblick in die praktische und konzeptionelle Arbeit der einzelnen Schulen zu erhalten, um daraus Ideen für die weitere Schulentwicklung abzuleiten.

Im Arbeitskreis wurden vier Arbeitsschwerpunkte ermittelt:

- Aussprache über verwendete Methoden und Arbeitsformen
- Informationsweitergabe / Übergabegespräche
- Konzeption des Schriftspracherwerbs
- Umgang mit der Fremdsprache Englisch

Dabei wurde zunächst eine Fokussierung auf den Punkt Umgang mit Methoden festgelegt.

Methodenkonzepte von fünf Schulen wurden mit dem Resultat vorgestellt, dass es viele Gemeinsamkeiten gibt, aber unterschiedliche Herangehensweisen. Im Mittelpunkt der weiteren Arbeit stehen für die Schulen ausstattungsunabhängige Methoden, die an allen Schulen umsetzbar sind.

Es wurde vorgestellt, über welche Punkte sich bereits detaillierter ausgetauscht wurde und mit welchen Ergebnissen:

- Schrift / Schreibwerkzeuge
- Ordnungssysteme (Farbsymbolik, Hefttypen, Heftführung)
- Rituale
- Umgang mit Fehlern
- Selbstorganisation

Dabei hat sich gezeigt, wo die Möglichkeiten und die Grenzen dessen liegen, was erwartet werden kann. Die Transparenz ist für die Förderung des Übergangs hilfreich und erforderlich.





Bevor im Rahmen der Arbeitsgruppe dann die Stärken, Schwachstellen, Chancen und Schwierigkeiten sowie Widerstände der Arbeit des Arbeitskreises genauer beleuchtet und diskutiert wurden, gab es noch einmal eine Darstellung der Ziele des Arbeitskreises:

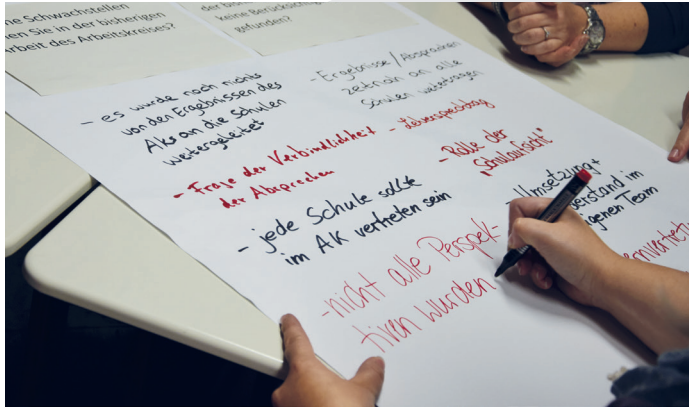
- Den Übergang für die Schüler und Schülerinnen erleichtern (Fokussierung auf die Schülerin/den Schüler)
- Absprachen treffen (innerhalb des Systems und systemübergreifend); eventuell symbolischer Vertrag zwischen den Schulen
- Systematische Schulentwicklung unterstützen
- Vernetzung unter den Schulen
- Wissen generieren über das andere System
- Fortbildungsbedarf ermitteln bzw. anbieten

Durch die Teilnahme von Eltern und Vertretern und Vertreterinnen weiterer Schulen konnten weitere Sichtweisen in die Übergangsproblematik einbezogen werden, so dass es spannende Diskussionen gab.

Als Stärken des Arbeitskreises wurden dabei vor allem benannt: Missverständnisse werden sichtbar und ausgeräumt. Aus Elternsicht werden Transparenz und Informationsfluss erhöht genauso wie die Verlässlichkeit. Für die Lehrer und Lehrerinnen ist der Austausch eine Stärke ebenso wie Transparenz und Kooperation. Für die Schüler und Schülerinnen wird durch die Arbeit des Arbeitskreises der Übergang sanfter, es lässt sich mehr Sicherheit schaffen durch schon Bekanntes“. Insgesamt wird durch den institutionalisierten Austausch das Verständnis für das andere System verbessert, und der Übergang zur weiterführenden Schule erhält ein positives Image. Es wird an einem für Bottrop übergreifendem Methodenkonzept gearbeitet. Wird der Arbeitskreis um Eltern erweitert, können deren Perspektiven dauerhaft in die Arbeit mit einbezogen werden.

Als eine noch zu behebende Schwäche wurde identifiziert, dass die Ergebnisse des Arbeitskreises bisher nicht an die Schulen weitergeleitet wurden. Daher ist es für die Zukunft besonders wichtig zu klären, wie die Dinge weiter transportiert werden. Effektive Kommunikationswege sollten implementiert werden, wozu sich alle im Arbeitskreis als Botschafter und Botschafterinnen verstehen und die Themen, die dort erarbeitet werden, in die Schulen tragen sollen.

Die Mitglieder des Arbeitskreises sind in den Prozess fest eingebunden, aber es muss sichergestellt werden, dass auch die Kollegen und Kolleginnen an den Grundschulen und den weiterführenden Schulen über die Ergebnisse des Arbeitskreises informiert werden und diese als hilfreich und sinnvoll wahrnehmen. In diesem Zusammenhang muss auch die Frage nach der Verbindlichkeit der Absprachen geklärt werden. Idealerweise wären alle Schulen im Arbeitskreis vertreten und darüber hinaus noch Eltern und ggf. Schüler und Schülerinnen. Des Weiteren muss überlegt werden, ob und möglicherweise wie weitere Akteure (Schulaufsicht, die Kollegien, ...) integriert werden können.



Grundsätzlich sollten die Schüler und Schülerinnen im Mittelpunkt stehen und damit immer die Frage: Was nützt ihnen? Insbesondere wenn es gelingt zu kommunizieren, was Schülern und Schülerinnen nützt, kann die Arbeit Erfolg haben.

Auch Chancen und Möglichkeiten wurden diskutiert. Dabei wurden auch Punkte genannt, die so oder ähnlich ebenfalls bei den Stärken benannt wurden, wie z. B. Transparenz der Ergebnisse und das Schaffen von Verbindlichkeit. Eine Chance wird auch darin gesehen, sich auf einen Minimalkatalog an Methoden zu verständigen. Langfristig werden auch Synergieeffekte gesehen, im Sinne von Routine und Ressourcenschonung (finanziell, Arbeitsaufwand). Auch Familien könnten eine Entlastung erfahren bei der Materialbeschaffung, durch einheitliche Anforderungen und Ordnungssysteme, das schafft gleichzeitig Sicherheit und Vertrauen für Kinder. Gleichzeitig schafft die Arbeit des Arbeitskreises Verständnis und Einblicke in die Arbeit der unterschiedlichen Schulformen / Systeme.

Aber auch Schwierigkeiten und Widerstände wurden identifiziert. Es kann Widerstände geben, das eigene Wissen weiterzugeben (Rechtfertigungshaltung), und pädagogische Freiheiten können durch ein gemeinsames Leitbild geringer werden. Mangelnde Kommunikation intern und extern kann ein Hindernis sein, so dass die Stärken und Chancen nicht vollumfänglich genutzt werden können. Zeitdruck bzw. das Zeitmanagement werden als besondere Schwierigkeiten wahrgenommen, wie auch die begrenzten Ressourcen in der Multiprofessionalität. Weitere Herausforderungen sind die unterschiedlichen Bildungsziele im dreigliedrigen Schulsystem sowie Widerstände, den eigenen Unterricht zu ändern und der „Wettbewerb“ unter den Schulen.

Zusammenfassend sollten aus Sicht der Arbeitsgruppe zukünftig an folgenden Punkten weiter gearbeitet werden bzw. folgende Ziele weiter verfolgt werden:

- Kooperationsvertrag
- Transport der Ergebnisse
- Verbindlichkeiten klären
- Minimalkatalog „Methodenkonzept“
- Erweiterung des Arbeitskreises



Übergänge auf dem Weg zur Inklusion

Arbeitsgruppe 2a

Lernausgangslage in Klasse 5 ermitteln – individuelle Förderung ermöglichen

Moderation: Felicitas Veitschegger und Claudia Eisinga-Host, Janusz-Korczak-Gesamtschule
Tülay Altun, Universität Duisburg/Essen, BISS⁴ Verbundkoordinatorin

Die Schülerschaft der Janusz-Korczak Gesamtschule (JKG) ist sehr heterogen. Der Unterricht findet sowohl zieldifferent als auch zielgleich statt. Dieses setzt eine sorgfältige Diagnose der vorhandenen Kernkompetenzen aller Schülerinnen und Schüler voraus, um im Anschluss eine gezielte Förderung umsetzen zu können.

Die Schule stellt in dieser Arbeitsgruppe vor, wann sie was mit wem ermittelt, um die Lernausgangslage der Kinder in Jahrgang 5 möglichst gut zu erfassen.

Die Schule arbeitet mit dem Duisburger Sprachstandstest (DST), der jährlich im September durchgeführt wird (der Re-Test wird vor den Sommerferien durchgeführt). Dabei wird der Sprachstand aller Schüler und Schülerinnen im Jahrgang 5 ermittelt und die Ergebnisse vom durchführenden Kollegen oder der durchführenden Kollegin an das gesamte Team (Lehrer/in/Sonderpädagoge/in/Beratungslehrer/in) übermittelt.

Im Oktober folgt ein Leseflüssigkeitstest wieder für den gesamten 5. Jahrgang zur Ermittlung der Lesegeschwindigkeit. Die Rückmeldung erfolgt wieder an das gesamte Team.



Mit den Ergebnissen des DST erfolgt die Festlegung, welche Rechtschreib-, Grammatik- und Schwungübungen im Rahmen des Forder- und Förderbandes⁵ sowie in einer Arbeitsstunde Lese- und Rechtschreib-Förderung notwendig sind. Die Förderung in Kleingruppen erfolgt durch Sonderpädagogen und Sonderpädagoginnen, z. B. mit Freshminder oder Audiolog.

Der weitere systematische Aufbau von Lesekompetenz (elementare Lesekompetenz, Leseroutine, Leseverstehen) wird mit Hilfe von Lesetandems durchgeführt, auch in einer Stunde des Forder- und Förderbandes.

⁴ BISS - Bildung durch Sprache und Schrift

⁵ Feste Stunden im Stundenplan, in denen die Schüler und Schülerinnen eines Jahrgangs in Gruppen nach Fähigkeiten und Förderbedarfen unterrichtet werden.



Das Tandemlesen im Biss-Projekt hat folgenden Ablauf.



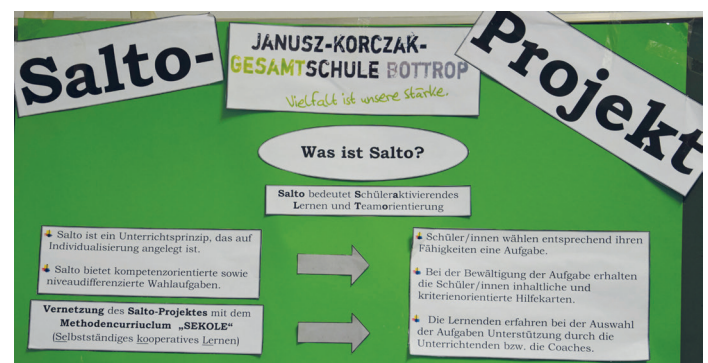
Darüber hinaus gibt es an der JKG Doppelbesetzungen in den Fächern Deutsch, Mathematik, Gesellschaftslehre und Naturwissenschaften in den Jahrgängen 5 und 6 im Rahmen der Sprachförderung. Die Doppelbesetzung, mit Lehrer oder Lehrerin und Sonderpädagoge oder Sonderpädagogin, wird je nach Bedarf und Aufteilung der Schüler und Schülerinnen durchgeführt.

Die Entwicklung der Schüler und Schülerinnen wird durch besondere Beobachtungen, ggf. Dokumentation im Präventionsbogen, Inklusions- und Lernentwicklungskonferenzen sowie Elternsprechtage eng begleitet.

Durchgängig wird das Prinzip des selbstständigen kooperativen Lernens verfolgt. Dazu gibt es ein schuleigenes Methodencurriculum für die Jahrgänge 5 bis 10.

Auch das SALTO-Projekt trägt zur Umsetzung der individuellen Förderung im Unterricht bei. SALTO – Schüleraktivierendes Lernen – Team Orientierung, beinhaltet folgende Schwerpunkte:

- Niveaudifferenzierte Verstehenswege im Rahmen der Aufgabenkonstruktion ermöglichen einen individuellen Zugang
- „Für jeden ist eine Aufgabe dabei, die er bewältigen kann!“
- Förderung des eigenverantwortlichen und selbstständigen Lernens
- Intensive Nutzung der Arbeitszeit
- Effektiver und zeitsparender Umgang mit Heterogenität



Gearbeitet wird mit dem Prinzip von Fundamentum und Additum.

Mit dem Fundamentum wird das Basiswissen über das jeweilige Thema, die jeweilige Sequenz oder die jeweilige Stunde vermittelt und eine gemeinsame Grundlage für alle geschaffen. Wahlaufgaben, mit deren Hilfe das Fundamentum vertieft oder weitergeführt wird, sind das Additum.

Durch die Präsentation der Aufgaben/Ergebnisse erfolgt eine Verknüpfung mit dem Methodencurriculum, so dass es ein systematisiertes Feedback gibt.



In der zweiten Arbeitsphase wurde mit den Teilnehmern in einem Weltcafé zu folgenden drei Fragen diskutiert:

Frage 1

Wie laufen an anderen Schulen die Ermittlung der Lernausgangslage und die darauf basierende individuelle Förderung?

Frage 2

Welchen Verbesserungsbedarf sehen Sie in Bezug auf die Ermittlung der Lernausgangslage und die individuelle Förderung?

Frage 3

Wenn Sie die individuelle Förderung neu erfinden dürften:

- Idealvorstellung
- wünschenswerte Voraussetzungen

Dabei wurde die zweite Frage besonders intensiv und ausführlich diskutiert. In dieser Diskussion wurde hervorgehoben, dass die Ressourcen aufgestockt werden müssen (mehr Personal, mehr Räume, ausreichend Materialien, kleine Klassen). Besonders wichtig erschien auch, dass es mehr Austausch im Übergang zwischen Klasse 4 und 5 geben müsse, um angemessen mit der Vielfalt der Schüler und Schülerinnen umgehen zu können.

Des Weiteren wurde herausgestellt, dass an allen Schulformen ein sprachsensibler Unterricht implementiert und im jeweiligen Schulprogramm verankert werden sollte. In der Durchführung müsse es eine Kontinuität der Umsetzung und der Verbindlichkeit in der Schulleitung/Lehrerkonferenz mit verbindlichen Absprachen geben. Sprachbildung und erfolgreicher sprachsensibler Unterricht bedürfen nicht nur punktueller, sondern kontinuierlicher Unterstützung, als ganzheitliche Querschnittsaufgabe.

Im Fokus dieser Diskussion stand außerdem die Lehrerbildung, in der Inklusion zu wenig oder gar keine Berücksichtigung findet. Dieser Punkt wurde hervorgehoben, da ein professioneller Umgang (ziendifferenzierter Unterricht, Diagnostik, professionelles Verhalten mit schwierigen Schülern und Schülerinnen...) unumgänglich ist. Dieses schließt auch eine bessere Weiterbildung der Lehrer und Lehrerinnen mit ein.

Insgesamt war der Austausch in dieser kleinen Runde sehr intensiv und rege und wurde durch die Präsentationsphase im großen Plenum unterbrochen.

Es besteht weiterer Diskussionsbedarf, um das Thema noch umfassender zu behandeln.

- qualifiziertes, ausreichendes Personal, welches nicht ständig wechselt (langfristiges Arbeiten)
- zusätzliches Personal (Logopäden, Ergotherapeuten ...) Integrationshelfer
- ausreichender Räumlichkeiten
- Integrationshelfer mit Ausbildung
- Materialien
- kleine Klassen (flexibel)
- bessere Fortbildungsmöglichkeiten für Lehrer
- Verbesserter Austausch zwischen Kl. 4 + 5 insbesondere bei „Schwierigen“ Schülern
- Individuelle Förderung nicht nur in Mathe, Deutsch etc.



Arbeitsgruppe 2b

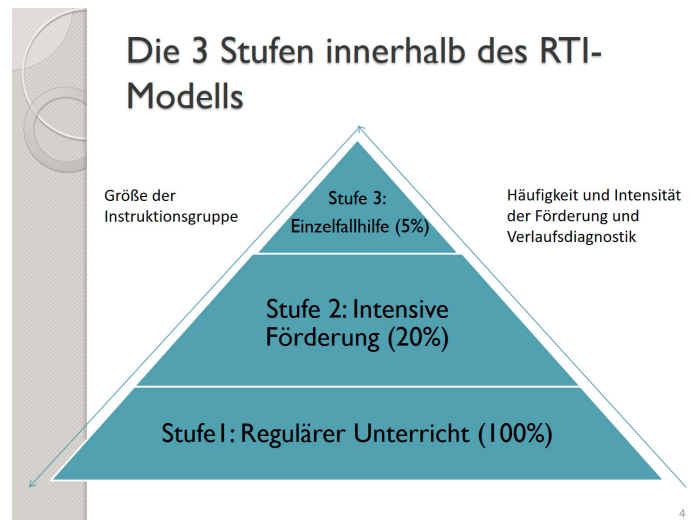
Diagnose- und Förderkonzepte für Schülerinnen und Schüler mit Lese-Rechtschreibschwäche (LSR) im Rahmen des Response-to-Intervention-Modells

Moderation: Dipl. Psych. Martina Butenweg-Schwan und
Dipl. Psych. Rita Schaal, Regionale Schulberatungsstelle
Sabine Lipp-Rahma, Gustav-Heinemann-Realschule

Die Schülerschaft ist vielfältig und es gibt nicht wenige Schüler und Schülerinnen mit schwach ausgeprägten Kernkompetenzen im Lesen und im Rechtschreiben. Um diese Schüler und Schülerinnen gezielt zu fördern, wie es der LRS Erlass vorsieht, wurde das Projekt „Diagnose- und Förderkonzepte für Schülerinnen und Schüler mit LRS im Rahmen des Response-to-Intervention-Modells (RTI-Modell)“ von 2012 bis 2014 in Zusammenarbeit der regionalen Schulberatungsstelle mit der Gustav-Heinemann-Realschule (GHR) entwickelt und wird als Leuchtturmprojekt vorgestellt.

Das Response-to-Intervention-Modell (RTI-Modell) ist eine Antwort auf die extreme Vielfalt der Schülerschaft an Schulen. Unterschiedliche Lernvoraussetzungen, u. a. mangelnde Sprachkompetenzen erschweren den Erwerb der deutschen Schriftsprache an Schulen erheblich. Das wiederum beeinflusst Unterrichtsabläufe ungünstig, z. B. neigen die von Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten betroffenen Schülerinnen und Schüler zur Arbeitsvermeidung und zu Störungen des Unterrichts, um einer möglichen Blamage zu entgehen.

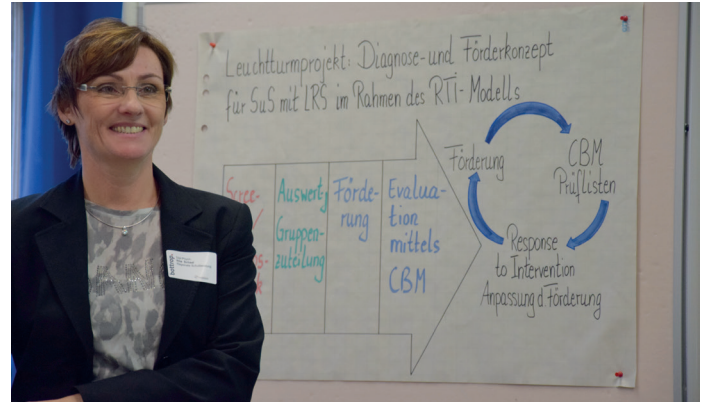
Das Response-to-intervention-Modell vermeidet das „Wait-to-fail“-Prinzip (das Abwarten bis zum völligen Versagen des Schülers oder der Schülerin) durch frühes Beobachten und Diagnostizieren, nicht zur Etikettierung, sondern zur Zuordnung zu Förderung: Stufe 1 des RTI-Modells, frühes Fördern und weitere Verlaufsdagnostik zur Wirksamkeitsüberprüfung erfolgt im Rahmen des regulären Unterrichts. Stufe 2 beinhaltet eine intensive Förderung in der Schule und Stufe 3 des RTI-Modells sieht eine außerschulische Einzelfallförderung vor.



Alle Schüler und Schülerinnen der 5. Klassen (und auffällige Schüler und Schülerinnen der 6. Schulstufe) der Gustav-Heinemann-Realschule wurden mit ökonomischen, auf Klassenebene einsetzbaren Verfahren getestet: Salzburger Lesescreening (SLS) und Hamburger-Schreibprobe (HSP). Diese Testverfahren werden von der Schule und den Lehrern und Lehrerinnen durchgeführt.

Das Salzburger Lesescreening ermittelt die basalen Lesefertigkeiten. Im Einzelnen sind das:

- Natürliche Leseanforderungen:
Lesen von Sätzen
- Lesegeschwindigkeit
- Erkennen einer Leseschwäche möglich
- Dauer 3 Minuten



Die Hamburger Schreibprobe ermöglicht standardisierte Aussagen über das Können der Schüler und Schülerinnen in den vier zentralen Rechtschreib-Strategien:

- Alphabetische
- Orthographische
- Morphematische
- Wortübergreifende

Die differenzierte Diagnostik ermöglicht eine passgenaue Förderung auf der entsprechenden Kompetenzstufe (gemäß dem Modell der Schriftsprachentwicklung von U. Frith). Ziel ist immer die Vermeidung von Etikettierung und eine intraindividuelle Förderung der Kinder.

Die Schulberatungsstelle hilft bei der Auswertung und bei der Zuordnung zu den Förderprogrammen und der Identifizierung, welche Inhalte bei der Förderung schwerpunktmäßig verfolgt werden.

Mit dem Kieler Lesesaufbau von Dummer-Smoch & Hackethal wurden die Kinder im Erwerb der Alphabetischen Strategie gefördert.

Fester Bestandteil der Förderung ist die Förderevaluation mittels Curriculumbasierter Messung (CBM). Diese gibt Auskunft über die individuellen Lernfortschritte der Schülerinnen und Schüler und stellt wichtige Rückmeldungen (Response) für die Interventionen (Intervention) der Lehrer und Lehrerinnen dar.

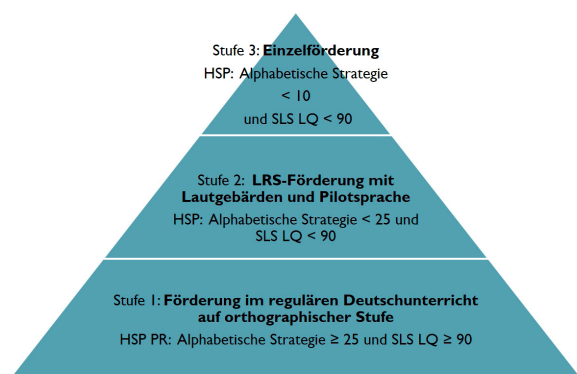
Das CBM Verfahren arbeitet mit Prüflisten, um die Lernfortschritte zu erfassen, es umfasst 9 Stufen, hat eine geringe Dauer der Testung und gibt eine direkte und positive Rückmeldung. Das Verfahren ermöglicht eine graphische Visualisierung von Lernfortschritten und dient der Optimierung der Förderung der Schüler und Schülerinnen

Mit den Eltern der Schüler und Schülerinnen, die eine intensive Einzelfallförderung benötigen (Stufe 3 im RTI-Modell), werden Gespräche geführt, in denen Empfehlungen für außerschulische Diagnostik und Förderung ausgesprochen werden. Darüber hinaus wird an der Schule auch für diese Kinder eine Intensiv-Fördergruppe eingerichtet.

Als förderliche Rahmenbedingungen lassen sich die folgenden benennen:

- Förderung mindestens einmal pro Woche im Vormittagsbereich
- Kontinuierliche Messung des Fördererfolgs und Rückmeldung an den Schüler/ die Schülerin
- Anpassung der Fördermaßnahmen
- Regelmäßiger Austausch mit der Deutschlehrkraft
- Inklusion des Schülers/der Schülerin bei erfolgreichem Abschluss der Förderung

Zuordnung zu Stufen des RTI-Modells





Das Projekt wurde durch die systematischen Beobachtungen der Lehrer und Lehrerinnen und mittels Fragebögen evaluiert und als erfolgreich bewertet.



Als Erfolgsfaktoren werden bei der Rückmeldung über Fragebögen vor allem genannt:

- Motivation
- Lernfortschritt
- Schüler und Schülerinnen lesen mehr
- Vertrauen in eigene Kompetenzen
- Kooperation und gegenseitige Unterstützung
- Lern- u. Arbeitsverhalten

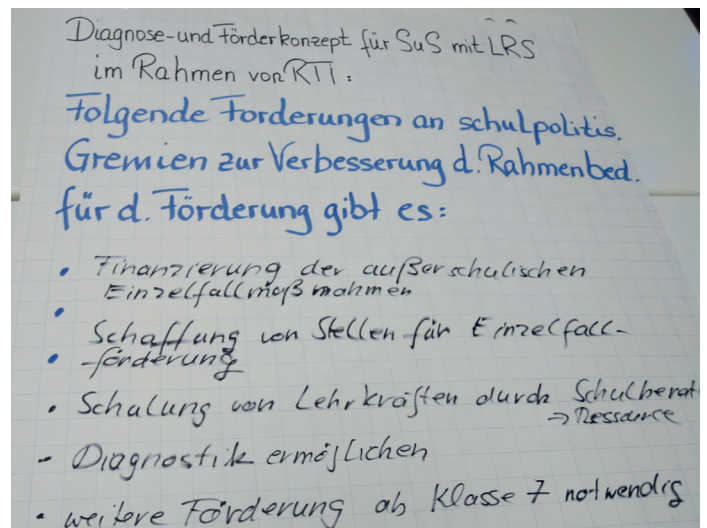
Das Projektziel ist es, allen Kindern die Möglichkeit zu geben, Lesen und Schreiben zu lernen. Dabei ist eine besondere Stärke des Projektes, dass kontinuierlich überprüft wird, ob die Schüler und Schülerinnen von den gewählten Fördermaßnahmen profitieren und bei Bedarf jederzeit Anpassungen der Fördermaßnahmen vorgenommen werden.

Die Schulberatungsstelle begleitet dieses Projekt, das inzwischen an drei Schulen läuft, im Hintergrund und ist für die Schulung der Lehrer und Lehrerinnen zuständig, damit diese dann selbstständig an den Schulen agieren können.

Im Rahmen des Projektes hat sich auch in der Arbeit mit Flüchtlingen gezeigt, dass es hilfreich ist, mit Lautgebärden die deutsche Sprache zu erlernen, da die Differenzierung der einzelnen Buchstaben dann leichter fällt.

Die größten Herausforderungen für das Projekt sind knappe bzw. fehlende Ressourcen, einerseits Lehrerressourcen und räumliche Voraussetzungen in den Schulen und andererseits Ressourcen für die Finanzierung der außerschulischen Förderung, die besonders wichtig ist für die Schüler und Schülerinnen, die gravierende Probleme beim Lesen und Rechtschreiben haben. Häufig können dann nur Lerntherapeuten im 1 zu 1 Kontakt weiterhelfen und Erfolge erzielen.

Das Projekt bringt für die verschiedenen Akteure positive Veränderungen mit sich: Die Schule erfährt zusätzliche Wertschätzung durch Eltern, die Schüler und Schülerinnen werden durch Erfolgserlebnisse motiviert und den Lehrern und Lehrerinnen bieten sich ansprechende motivierende Unterrichtsmöglichkeiten.



Welche Möglichkeiten es zur Ausweitung und Weiterentwicklung des Projektes gibt, wurde angesprochen. Eine Ausweitung Richtung Grundschulen ist denkbar, aber auch die weitere Förderung ab Klasse 7 wird als Notwendigkeit gesehen.

Übergänge für Seiteneinsteiger

Arbeitsgruppe 3 a

Best-Practice Beispiele bei der Beschulung von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern und beim Übergang in die Regelklasse

Moderation: Karoline Neugebauer und Mirko Nemec, Janusz-Korczak-Gesamtschule

Zur Einstimmung auf das Thema wurde ein Gedicht einer Schülerin mit Fluchterfahrung gelesen, das ausdrückt, wie sie sich fühlt. Das Gedicht war an die Schulleitung adressiert, um die gemachten Erfahrung zu verdeutlichen.

Die psychische Situation der Schüler und Schülerinnen ist von vielen Ereignissen geprägt. Viele haben Traumata, tragen Trauer, haben einen Kulturschock, sie sind „sprachlos“, wenn sie kommen, Geld ist knapp, der Status ist teilweise unsicher, d. h. sie sind von Abschiebung bedroht und/oder Freunde und Freundinnen sind von Abschiebung bedroht.

Hinzu kommen dann die Herausforderungen in der Schule, die mittels einer Matheaufgabe verdeutlicht werden. Die Aufgabe besteht aus einem hier unbekannten Ziffernsystem und es wird zusätzlich von rechts nach links gerechnet.

Den Arbeitsgruppenteilnehmern wird die emotionale und seelische Verfassung der Flüchtlinge deutlicher und kann besser nachempfunden werden.



Auch werden gleich zu Beginn wichtige Bedingungen für Integration genannt:

- Strukturelle Klarheit
- Atmosphäre
- Räume
- Gewaltfreiheit

An der Janusz-Korczak-Gesamtschule (JKG) werden aktuell 95 Schüler und Schülerinnen im System der Internationalen Förderklassen (IFÖ) unterrichtet, 9 Schüler und Schülerinnen in Klasse 10 und 2 in der Einführungsphase (EF). Für die Erstförderung gibt es 3 Klassen an der Schule mit ca. 800 Schülerinnen und Schülern insgesamt.

Der IFÖ-Bereich zielt dabei auf drei Bereiche: Beschulen, Beraten und Begleiten.

Die Anforderungen im Bereich der Beschulung setzen eigene Räumlichkeiten für IFÖ-Klassen voraus, die den Bedürfnissen entsprechend auch angemessen ausgestattet sein müssen.



Der zweite wichtige Punkt sind die Regeln, die für alle Schüler und Schülerinnen an der Schule gelten, auch für die in den IFÖ-Klassen. Um die Regeln besser kommunizieren zu können, erfolgt eine sprachliche Anpassung durch Piktogramme, Ampeln, etc.

Dem **Selbständig Kooperativem Lernen** (Sekole) kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, die sich im Methodencurriculum widerspiegelt:

- Präsentation & Feedback (Lob & Tipp)
- Gruppenarbeit (Placemat, Rollenkarten)
- Think, Pair, Share
- Pro & Contra Debatte
- Mindmap
- ...

Ähnliches gilt für Salto – **Schüleraktivierendes Lernen** und **Teamorientierung**. Hierbei stehen Wahlaufgaben (Heterogenität) im Mittelpunkt und folgende Aspekte bei der Bearbeitung: Argumentieren, Erkunden, Imaginieren, Ordnen, Urteilen.

Wichtig bei der Beschulung ist auch, dass den Schülern und Schülerinnen vielfältige Möglichkeiten gegeben werden, Lerninhalte selbst zu gestalten, aber auch immer wieder Sprache zu benutzen, in Diskussionen und Präsentationen.



Ein Scheitern der Schüler und Schülerinnen soll ganz im Sinne des Namensgebers der Schule vermieden werden:

"Junge Menschen haben ihre eigenen Fragen, ihre eigenen Sorgen, Träume und Freuden, ihre eigenen jugendlichen Meinungen und ihre eigene junge Poesie. Oft verbergen sie dies alles vor den Erwachsenen aus Scham, aus Mangel an Vertrauen und aus Furcht, sich lächerlich zu machen."
(Janusz Korczak)

Stattdessen stehen Aspekte wie Lernen in Situationen und Wachsen an Herausforderungen weit mehr im Fokus. Die Schüler und Schülerinnen sollen wertschätzen lernen: die eigene Muttersprache, die eigenen Talente, eigene Prioritäten und die Lebensumstände.

Unterstützt wird die Beschulung durch Beratung. Daran sind Klassenlehrer und -lehrerinnen, Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen, Beratungslehrer und -lehrerinnen und Coaches beteiligt.

Die Begleitung erfolgt in verschiedenen Bereichen, teilweise institutionalisiert unter Verwendung verschiedener Unterstützungsinstrumente:

- Leseclub für IFÖ-Schülerinnen und Schüler
- Mentoren als Paten und Ansprechpartner – auch IFÖ-Schüler und Schülerinnen als Mentoren und Mentorinnen
- Coaching auch im normalen Unterricht
- Hospitation
- Rückmeldeheft

Insbesondere die Hospitationen dienen dazu, den Übergang in die Regelklasse langsam und vertrauensvoll zu gestalten. Wann diese beginnen, hängt von Sprachstand und Förderdauer ab. Hospitationen erfolgen zunächst in den Kernfächern. Gesellschaftslehre stellt auf Grund der Textlastigkeit immer eine Herausforderung dar. Zu den Hospitationen gibt es eine Rückmeldung seitens der Mitschüler und Mitschülerinnen an die Klassenlehrer und -lehrerinnen und über ein Rückmeldeheft.

Wichtig ist die Verankerung der IFÖ-Klassen in der Schullandschaft!

Die JKG hat dazu für den IFÖ-Bereich Strukturen geschaffen, die analog sind zu den bereits bestehenden. Es gibt das Klassenlehrerprinzip, die Koop-Stunde, Teamstrukturen mit Teamsprecher sowie eigene Zeugiskonferenzen für die IFÖ-Klassen.

Sekretariat und Verwaltung der Schule stehen unterstützend bei der Korrespondenz mit Verwaltung und Ämtern zur Verfügung, bei der Verwaltung von Geldern aus „Bildung und Teilhabe“, Schokoticket-Anträgen, Anträgen für Sprachkurse, Materialverwaltung und nicht zuletzt bei Dingen des alltäglichen Bedarfs wie z. B. Brillen.

Erfolgt der Übergang in die Regelklasse, wird weiter u. a. mit einem Helfersystem unterstützt, und insbesondere der „kenn´ich“-Effekt schafft Resilienz.



Die Rückmeldungen im Forum waren sehr gut. Die Schule versucht, parallele Strukturen für Förderklassen und Regelunterricht zu schaffen, so dass die Schüler und Schülerinnen Sicherheit bekommen, wenn sie im Regelunterricht ankommen. Mit Klassenregeln, Methoden und allem, was um den Spracherwerb herum passiert, sind sie dann bereits vertraut.

Die Strukturen an der JKG waren für die Arbeitsgruppenteilnehmer von besonderem Interesse und es hat sich gezeigt, dass es wichtig ist, sich auszutauschen und zu vernetzen.

Damit das bereits aufgebaute Wissen von anderen Schulen genutzt werden kann und diese davon profitieren können. Um anderen Schulen die Angst zu nehmen, mit Flüchtlingskindern zu arbeiten, sollte der Austausch institutionalisiert werden, z. B. im Rahmen eines Arbeitskreises.

Ein weiterer wichtiger Punkt in der Diskussion ist die Alphabetisierung. Dieser Bereich ist besonders wichtig, und es müsste dafür mehr Personal zur Verfügung stehen, um eine angemessene Förderung zu gewährleisten.



Arbeitsgruppe 3 b

Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirklichkeit

– Projektideen in der Seiteneinsteigerbeschulung, Erfolge und Stolpersteine

Moderation: Elke Gündel, Jenny Rose und Matthias Brink, Berufskolleg

In der Arbeitsgruppe wurden die drei Varianten vorgestellt, wie Seiteneinsteiger am Berufskolleg Bottrop (BKB) beschult werden. Seit Dezember 2015 gibt es dort internationale Förderklassen (IFK), die in einem möglichst durchlässigen System geführt werden.

Die Klassen sind auf individuelle Förderung entsprechend der Leistungsfähigkeit der Schüler und Schülerinnen ausgerichtet. Ziele in der internationalen Förderklasse sind der Spracherwerb, die Vermittlung von beruflichen Grundkenntnissen sowie die berufliche Orientierung. Der Besuch der Klasse ist auf 1-2 Jahre angelegt und es besteht die Möglichkeit zum Hauptschulabschluss nach Klasse 9.

Als unterstützende Maßnahme wird ein Projekt mit einer Regelklasse durchgeführt (z. B. im Bereich Büromanagement). Es wird Unterstützung von Schülern und Schülerinnen anderer Bildungsgänge sowie von außen (Nachhilfe, Hausaufgabenbetreuung) initiiert. Beim Übergang in den Beruf nehmen die Schülerinnen und Schüler an „Kein Abschluss ohne Anschluss“ (KAoA) teil, es werden Betriebspraktika organisiert und es wird bei Bewerbungen und der Suche nach geeigneten Praktikums- und Ausbildungsplätzen unterstützt.

Als Stolpersteine in der IFK haben sich herauskristallisiert:

- Binnendifferenzierung in den Klassen
- Fehlende Bildungsvoraussetzungen
- Fehlzeiten (Termine)
- psycho-soziale Faktoren, insbesondere persönliche Unsicherheit im Asylverfahren
- Konflikte zwischen Schülern/Schülergruppen
- Übergang Sek I - Berufskolleg
- Unkenntnis von Arbeits- und Berufsleben

„5Q“ ist die Bezeichnung für ein Experiment am Berufskolleg Bottrop, welches die Beschulung von Seiteneinsteigern und Seiteneinsteigerinnen in einer Regelklasse der Berufsfachschule Typ I vorsieht, mit dem Schwerpunkt HS 10 (Erwerb des Hauptschulabschlusses nach Klasse 10) und der Vermittlung in Ausbildung. Das Fächerspektrum ist dabei breiter angelegt als bei der IFK.

Damit die Schüler und Schülerinnen ihren Schulabschluss erreichen, gibt es einen hohen Deutschanteil im Stundenplan und sprachsensiblen Unterricht. Es gibt individuelle Nachhilfe in Englisch und die Vermittlung von externer Hausaufgabenbetreuung und Nachhilfe.



Um das Ziel Ausbildung für die Schüler und Schülerinnen erreichbar zu machen, umfasst das 5Q-Experiment folgende Bausteine: Bewerbungstraining, 2 mal 2 Wochen Praktikum und die Möglichkeit, jederzeit ein Praktikum zu machen. Es wird alles rund um die Ausbildung vermittelt, z. B. die Ausbildungsberufe. In Kooperation mit der evangelischen Jugendberatung gibt es ein Kommunikationstraining, und Betriebsbesichtigungen sind für die Zukunft geplant.

Als Stolpersteine in diesem Experiment werden benannt:

- Schüler und Schülerinnen bringen noten- und leistungstechnisch z. T. eine falsche Vorstellung aus den internationalen Förderklassen in die Regelklasse mit.
- Die angestrebten Berufswünsche sind teilweise unrealistisch.
- Die abgebenden Schulen geben eine Einschätzung ab, die mit den Leistungsanforderungen am BKB nicht identisch ist.
- Der Abschluss ist nur mit großem Engagement in der Schule und zu Hause möglich. Bevorzugt sind die Schüler und Schülerinnen, die in ihren Einrichtungen oder Gastfamilien noch zusätzliche Hilfe bekommen.

Die dritte Variante ist die Beschulung der Seiteneinsteiger in der Regelklasse.

Die Wege für die Schülerinnen und Schüler dorthin können unterschiedlich sein und beginnen für die meisten in der IFK. Wenn Sprachniveau, Leistungstest, Bescheinigungen, Zeugnisse und das „Bauchgefühl“ der Lehrer und Lehrerinnen einen Wechsel zulassen, ist dieser möglich. Alternativ geht dem Wechsel in die Regelklasse ein Praktikum voraus.

Es hat sich jedoch gezeigt, dass Flüchtlinge teilweise zu früh in Regelklassen integriert wurden, was zu Überforderung bei den Betroffenen geführt hat.

Die Schüler und Schülerinnen wollen natürlich möglichst schnell ihre Ziele erreichen, z. B. das Abitur, aber da ist es auch wichtig, dass die Lehrer und Lehrerinnen, aus den Erfahrungen lernen und auf das eigene Gefühl vertrauen, natürlich im Dialog mit den Schülern und Schülerinnen.



Stolpersteine beim Übergang von der IF oder Regelklasse in die Ausbildung

- SuS brauchen länger zum Bearbeiten der Arbeitsaufträge als die anderen.
- Die praktische Arbeit fällt leichter als der theoretische Unterricht in der Berufsschule.
- Das Lesen und Umsetzen von Schreibschrift fällt den SuS schwer.
- Viele Fachbegriffe finden die SuS nicht im Wörterbuch.

Neben weiteren Stolpersteinen wie Problemen mit der Fachsprache in den beruflichen Fächern, Überforderung, Anschluss an die Klassengemeinschaft, Rollenbildern (Sohn/„Vater“) etc. konnten aber auch Erfolgsfaktoren benannt werden.



Die Beschulung von Seiteneinsteigern und Seiteneinsteigerinnen ist erfolgreicher, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- Kleine Lerngruppen
- Persönliche Motivation
- Externe Betreuung durch ehrenamtlich Tätige
- Unterstützung durch Mitschüler und Mitschülerinnen
- Unterstützung durch das Zuhause
- „Ich will hier etwas aus meiner Chance machen, die ich in meiner Heimat nicht hatte...“

Es wurden in der Diskussion weiter Ideen gesammelt, wie Stolpersteine vermieden oder aus dem Weg geräumt werden können.

Ein Ziel muss sein, Kooperationen zu gestalten und miteinander zu sprechen, um die Übergänge erfolgreich zu gestalten.



Eine Idee dazu ist es, einen institutionalisierten Austausch für den Übergang Sekundarstufe I zum Berufskolleg zu schaffen, um sich auszutauschen, welche Schüler und Schülerinnen eigentlich kommen, wie weit sie sind, und wofür sie geeignet sind. Dazu wurde auch die Frage gestellt: Was können wir anbieten, um beide Institutionen bekannt zu machen? Auch muss bekannt sein, welche Anforderungen es am BKB gibt und das BKB muss wissen, was gemacht wird, bevor die Schüler und Schülerinnen dorthin kommen.

Eine weitere Anregung ist die Initiierung eines Patensystems mit Paten und Patinnen, die von außerhalb kommen, mit privaten Partnern und Partnerinnen, die beispielsweise die Vermittlung von Praktikumsplätzen oder die Vermittlung in Ausbildung begleiten. Die Paten und Patinnen können aber auch bei Themen wie Nachhilfe, Betreuung/ Unterstützung am Nachmittag, bei Behördengängen, letztlich bei allem, was wichtig ist, aktiv werden. Dieses erscheint notwendig, weil viele Schüler und Schülerinnen völlig auf sich allein gestellt sind.

Ein weiterer Punkt war die Forderung nach Weiterbildungsmöglichkeiten für junge Menschen, die zu alt für das normale System am BKB, aber dennoch unversorgt sind. Diese könnten ein Weiterbildungskolleg besuchen.

So etwas scheitert zurzeit an der Übernahme der Fahrtkosten, beispielsweise nach Essen, da die jungen Menschen das Geld für den Fahrschein nicht haben, das Weiterbildungskolleg dort aber freie Kapazitäten hat.

Resümee und Ausblick

Der Vorsitzende des Lenkungskreises des regionalen Bildungsnetzwerks Bottrop, Paul Ketzer, fasste am Ende der Veranstaltung traditionsgemäß seine Eindrücke und Erkenntnisse zusammen.

Zunächst bedankt sich Herr Ketzer für das große freiwillige Engagement der vielen Akteure aus dem Bildungsbereich und die Bereitschaft, sich mit viel Herzblut kontinuierlich und zusätzlich zu den eigentlichen Aufgaben in die verschiedenen inzwischen entstandenen Arbeitskreise einzubringen.

Viele davon sind aus Bildungskonferenzen entstanden, und auch diese Konferenz hat gezeigt, dass sich daraus konkrete Dinge ergeben werden.

Gleichzeitig ist er fasziniert zu hören, dass der strukturierte Austausch unter den vielfältig Beteiligten noch mehr gefördert werden muss.

Einzelne würden sich sicherlich anrufen oder anderweitig austauschen, aber das hat nicht die gleiche Verbindlichkeit, als wenn das Bildungsbüro den Rahmen schafft. Das Bildungsbüro kann aber auch nur die Strukturen schaffen und nicht jeden fachlichen Input geben. Aber bei der Motivation und Kompetenz der versammelten Akteure der Bildungskonferenz besteht diese Notwendigkeit auch nicht.

Während die Stadt Bottrop bei den Wünschen nach mehr Lehrkräften außen vor ist, so werden andere Anregungen und Wünsche sicherlich im nächsten Lenkungskreis besprochen und die Politik in Bottrop wird sicherlich bereit sein, sich in vielen Punkten zu engagieren.



Es ist deutlich zu sehen, dass das grobe Netz, welches es zu Beginn des Bildungsnetzwerkes gab, immer feiner wird. Das Netzwerk liefert konkrete Ergebnisse und Verbesserungen für Bottroper Schüler und Schülerinnen, so dass die Bereitschaft da ist, in weitere Ressourcen zu investieren.

Zum Abschluss verabschiedet Paul Ketzer Iris Herget-Schönfeld, scheidende Leiterin des Bildungsbüros der Stadt Bottrop mit großem Dank im Namen der Stadt und des Bildungsnetzwerks und den besten Wünschen für die neue Tätigkeit. Frau Herget-Schönfeld war an der Organisation aller acht bisherigen Bildungskonferenzen federführend beteiligt.



Teilnehmer



	Name	Vorname	Institution
	Adams	Claudia	Hauptschule Welheim
	Altun	Tülay	Biss-Koordinatorin
Prof. Dr.	Amrhein	Bettina	Universität Bielefeld
	Aschoff	Mechthild	Referat Migration KI
	Bakenecker	Jeannine	Agentur für Arbeit Berufsberatung
RSD	Biel	Uwe	Bezirksregierung Münster
	Bockholt	Hannegret	GS Welheim
SAD`in	Brambring	Jutta	Schulamt für die Stadt Bottrop
	Brauckmann	Dietmar	Schulpflegschaft GS Welheim
	Brink	Matthias	Berufskolleg der Stadt Bottrop
	Brinkmann	Dirk	RS Gustav Heinemann
Dr.	Bunse	Antoinette	Mitglied im Rat der Stadt Bottrop
Dipl.Psych.	Butenweg-Schwan	Martina	Regionale Schulberatung
	Chruszcz	Iris	Bildungsbüro
	Dahlkamp	Christiane	Volkshochschule
	Deden	Wolfgang	Schulpflegschaft Sekundarschule
	Dieckmann	Jörg	Stadtbibliothek
	Dierig	Susanne	GS Gregor
	Domin	Elisabeth	GS Richard-Wagner
	Dorkewitz	Ulrike	GS Konrad
	Drescher	Jessica	Fachbereich Jugend und Schule KAoA
	Dresen	Jessika	Bezirksregierung Münster
	Eickholt	Pia	Schulpflegschaft GS Ludgerus
	Eisinga-Host	Claudia	Janusz-Korczak-Gesamtschule
	Flaspöhler	Kira	Vestisches Gymnasium
RSD	Fleige	Guido	Bezirksregierung Münster
	Förster	Daniela	GS Schiller
	Frings	Thomas	Gafög GmbH
	Geißenhöner	Katja	Gustav-Heinemann-Realschule
	Goßmann-Bocklenberg	Annemarie	GS Fichte
	Große	Jutta	Referat Migration KI
Schulrätin	Grüter	Heike	Schulamt für die Stadt Bottrop
LGED	Grzebellus	Detlef	Janusz-Korczak-Gesamtschule



	Name	Vorname	Institution
	Güdel	Elke	Berufskolleg der Stadt Bottrop
	Hartmann	Laura	Sekundarschule Kirchhellen
	Heckmann	Ina	FS Adolf-Kolping
	Heidrich	Silke	Schulpflegschaft FS Stadtgarten
	Heine	Knut	Handwerkskammer Münster
	Hellmig	Helmut	Studien- u. Berufskoordinator HS Kirchhellen
	Herget-Schönfeld	Iris	Bildungsbüro
LRSD	Horst	Friedrich Wilhelm	Bezirksregierung Münster
	Hürter	Rainer	Sprecher der CDU i. Schulausschuss
	Jahry	Joachim	Jugendhilfe Bottrop e.V.
	Jochheim-Veen	Heidi	GS Vonderort
	Kado	Gabriele	Schulamt für die Stadt Bottrop
	Ketzer	Paul	Erster Beigeordneter d. Stadt Bottrop
	Kind	Andreas	Kulturamt
	Klinger	Nicole	KiTa Martinszentrum
	Kobler	Gertrudis	FS Schule am Stadtgarten
Dr.	Koch	Martina	Gesundheitsamt
	Kolkowski	Torsten	Studien- u. Berufskoordinator JKG
	König	Stefanie	GS Rheinbablen
	Konrads	Katja	GS Vonderort
	Kraemer-Büscher	Ursula	GS Cyriakus
	Kraiczek	Gabriele	WDR
	Kulik	Sarina	Studien- u. Berufskoordinatorin MCR
Dr	Limper	Bernd	Schulpflegschaft GS Fichte
	Lipp-Rahma	Sabine	Gustav-Heinemann-Realschule
	Lübbbers	Tanja	Hochschule Ruhr-West
	Lünenbürger	Delia	HS Kirchhellen
	Mayer	Sabine	IHK Nord Westfalen
	Mewes	Christoph	GS Droste-Hülshoff
	Michalke	Birgit	Institut f. Berufliche Bildung
	Müller-Pozorski	Gabriele	KiTa Sonne, Mond u. Sterne
	Nemec	Mirko	Janusz-Korczak-Gesamtschule
	Neugebauer	Caroline	Janusz-Korczak-Gesamtschule
	Nickel	Melanie	Schulpflegschaft GS Gregor
	Palberg	Renate	Sprecherin der SPD im Schulausschuss
	Papierok	Mario	Berufskolleg der Stadt Bottrop
	Pillath	Dieter	Referat Migration KI
OStD	Plaputta	Matthias	Vestisches Gymnasium
	Pyrchalla	Susanne	GS Welheim
	Reich	Stefanie	Ev. Kirchengemeinde Bottrop



	Name	Vorname	Institution
	Reinhart-Müller	Stefanie	GS Paul
	Rose	Jenny	Berufskolleg der Stadt Bottrop
	Rosner	Elke	HS Welheim
	Sansen	Irmelin	Kulturwerkstatt
Dipl.Psych.	Schaal	Rita	Regionale Schulberatung
	Schade	Volker	GS Adtrid-Lindgren
	Scherbaum	Ingo	Josef-Albers-Gymnasium
	Schlottmann	Beate	Fachbereich Jugend und Schule
	Schmidt	Christoph	Diakonisches Werk-Arbeit u. Bildung
	Schmitte	Christina	GS Johannes
	Schmitte	Karl-Heinz	Studien- u. Berufskoordinator WBG
	Schön	Michael	Kompetenzteam
	Schönberger	Eva	Schulpflegschaft GS Fichte
	Schormann	Carolin	RS Gustav Heinemann
	Schrader	Marie-Luise	GS Grafenwald
	Schweers	Michael	Bezirksregierung Münster
LGED	Schwerdtner	Jochem von	Willy Brandt Gesamtschule
	Smit	Jutta	Schulamt
LRSD'in	Sowa-Dingemann	Monika	Bezirksregierung Münster
	Stolte-Enck	Maria	RS August Everding
Schulrätin	Sulimma	Heike	Schulamt für die Stadt Bottrop
OStD	Tewes	Guido	Berufskolleg der Stadt Bottrop
	Tiedt	Karin	Vestisches Gymnasium
	Tiemann	Anne	KiTa St. Johannes Kirchhellen
	Tischler	Bernd	Oberbürgermeister
	Tophinke	Markus	GS Ludgerus
	Trimborn	Karl	Fachbereich Jugend und Schule
	Urselmann	Bettina	Bildungsbüro
	Veitschegger	Felicitas	Janusz-Korczak-Gesamtschule
	Vervoorts	Alice	Heinrich-Heine-Gymnasium
	Völmert	Stefan	Sekundarschule Kirchhellen
	Wabnitz	Irena	Jugendhilfe Bottrop e.V.
	Wagner	Iris	Referat Migration KI
	Wiegert	Klaus	Berufskolleg der Stadt Bottrop
	Wissing	Kirsten	GS Fürstenberg
	Wojtek	Jana	GS Konrad
	Yarisi	Seref	Vorsitzender des Integrationsrats
	Zagorski	Andrea	RS Gustav Heinemann



Gemeinsam Bildung gestalten

BILDUNGSBÜRO BOTTROP

Regionale Bildungsnetzwerke in NRW